

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 42 (1964)
Heft: 8

Nachruf: Prof. Dr. Friedrich Streicher
Autor: Elser, Meinrad

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

† Prof. Dr.
Friedrich Streicher

Mit dem Himmelreich verhält es sich
wie mit einem Kaufmann,
der schöne Perlen suchte.
Da fand er eine Perle,
die über alle Massen kostbar war.
Er ging hin,
verkaufte alles, was er besass,
und kaufte sie (Mt 13, 44).

Wir kannten und verehrten den lieben Verstorbenen unter dem Namen «Herr Professor». Tatsächlich, wer in den Jahren 1949—1959 in Mariastein weilte, der konnte oft dieser grossen, ehrwürdigen Priestergestalt mit silberlangem Haar (schön gescheitelt) begegnen, wie er — den Stock in der rechten Hand — vom Kurhaus «Kreuz» über den Klosterplatz trippelte, ein kleines, braunes Mäppchen unter dem Arm. Der Weg in den Fraterstock führte ihn zumeist über die Bibliothek, wo er unermüdlich forschte, im grossen Werk eines Migne blätterte, sich beim gelehrten Benediktiner Mabillon (er nannte ihn «Mabilion»), orientierte, hier ein Buch «aufstöberte», dort ein wissenschaftliches Werk herausnahm und es zum Studium in sein Mäppchen legte. Der Herr Professor kam immer rechtzeitig — eher zu früh —, denn er konnte ja kaum warten, um seinen geliebten Fratres seinen reichen Schatz an Wissen und Erfahrung zu öffnen. Oft klopfte er vor der Lektion bei einem lieben Mitbruder an, etwa beim unvergesslichen P. Pius selig oder bei seinem Landsmann P. Thomas, um nach einem geistreichen Scherz in den obern Stock zu wechseln. Herr Professor liebte die Fratres nicht nur, weil er ihnen vortragen durfte (die spitze Feder eines Mitbruders schrieb einmal: «Hoffentlich brau-

che ich in meinem Alter die Schule nicht als Lebenselixier, wie der Herr Professor!«), sondern weil es ihm ein tiefes Bedürfnis war, mit jungen Menschen in Kontakt zu treten, um jung zu bleiben. Fast scheint es, als hätten die «Merseburger Zaubersprüche» ihn verzaubert — in Meersburg am Bodensee war er am 18. November 1881 geboren —, denn er blieb jung. Wie sehr schreckte ihn das Wort «Philister»! Sicher, er war niemals einer geworden. Es freute ihn, junge Menschen vorzubereiten auf das Priestertum, ihnen sein Bestes mitzugeben, sowohl wissenschaftliches als auch praktisches Rüstzeug, war er doch selbst ein grosser Gelehrter vor dem Herrn. Die kritische Herausgabe der Werke des heiligen Petrus Canisius, die beiden schönen Bände «Die Worte des Herrn» und «Das Evangelium in Sinnzeilen», vor allem seine zahlreichen Artikel in den verschiedensten Zeitschriften, mögen dies beweisen. An der Wiener Universität studierte er nach der Priesterweihe 1904 und nach dem Noviziat, das er in der Gesellschaft Jesu 1907 begann, in den Jahren 1913—1920 Geschichte, Erdkunde, Paläographie, Diplomatik und Germanistik. Die Geschichte hat es ihm vor allem angetan! Seine Fächer wurden geschichtlich untermauert; so wurde die Geschichte der Moral, die Geschichte der Pastoral, die Geschichte der Pädagogik (Ellen Key und das Jahrhundert des Kindes wurden besonders betont), ja sogar die Geschichte der Kirchengeschichte doziert! Das war nicht langweilig — im Gegenteil! Er war kritisch und ehrlich genug, etwaige Mängel zeitgenössischer Auffassungen anzuprangern und die Dinge beim Namen zu nennen. Er hat jenen frischen Wind, der «offiziell» erst seit Johannes dem Guten in die Kirche wehen durfte, längst vor Konzilsbeginn in die Schulstube des Klosters hineingebracht. Was Wunder, wenn ihn die Fratres liebten und verehrten! Er war nicht gestreng und hart mit uns. Im Gegenteil: die Güte in Person. Nicht die Lösung möglichst vieler «casus» strebte er an, sondern das Beherr-

schen der Prinzipien. Sein Vortrag war nicht fliessend, wie man es vielleicht von einem «Herrn Professor» erwartet hätte. Er rang um den Ausdruck während der Rede, aber die Ausdrücke sassen! Zu seinem Vortrag gehörte seine unnachahmbare Mimik. Herr Professor gab uns viel mit für das Leben, sehr viel. Für jeden einzelnen seiner Schüler interessierte er sich bis ins hohe Alter. Noch im St.-Klara-Spital in Basel fragte er mich anfangs Februar: «Was macht der Lorenz? und der Bruno?» Noch immer sprudelte er von Schalk. Und gar manches hatte er noch vor zu tun. Doch er war schon vom Tode gezeichnet. Gefasst sah er ihm ins Antlitz und bat am Vorabend seines Hinscheidens (19. Februar 1965) um das heilige Sakrament der Todesweihe. Ruhig gab er das irdische Leben mit seinen reichen Früchten dem Schöpfer zurück und tauschte dafür das ewige ein.

«Pater Streicher hat der kostbaren Perle», so schrieben seine Mitbrüder auf das Totenbildchen, «die er im Priester- und Ordensberuf gefunden, eine goldene Fassung gegeben und sie nicht verloren und nicht verschachert, sondern in seinem Herzen treu bewahrt, bis er mit ihr zurückkehren durfte zu seinem Gott. Wir aber sind ärmer geworden um das Vorbild eines echten, geraden Mannes, eines begnadeten Lehrers und Erziehers, eines gründlichen Wissenschaftlers, eines opferbereiten Seelenführers, eines frommen Priesters und Ordensmannes und eines gütigen, weisen und humorvollen Mitbruders. Wir danken Dir, Herr, dass Du ihn uns gegeben hast!» Möge der Verstorbene durch das Erbarmen Christi die Gemeinschaft Dessen erlangen, auf Den er gehofft und an Den er geglaubt hat.

P. Meinrad Elser

«Die kostbare Perle ist nicht nur der Kaufpreis der ewigen Seligkeit, sondern der Schlüssel ins Himmelreich» (P. Streicher).